

Rundschau.

Die Behauptung eines Pariser Blattes, des „Matin“, über die Gewährung bedeutender Minenkonzessionen in Marokko an eine deutsche Firma — die Gebrüder Mannesmann — seitens des Sultans Mulay Hafid scheint sich zu bestätigen. Obgleich diese Konzessionen lediglich als eine Gegenleistung für die von den Gebrüder Mannesmann dem jetzigen marokkanischen Herrscher gemachten erheblichen Geldvorschüsse zu betrachten sind, so regt man sich doch auf französischer wie auf englischer Seite über diese deutschen Konzessionen in Marokko auf. Hoffentlich führt diese marokkanische Miningeschichte nicht zu neuen internationalen Schwierigkeiten, die in erster Linie wiederum zwischen Deutschland und Frankreich spielen würden.

Die Befürchtung, daß die spanischen Revolutionäre und Anarchisten versuchen könnten, die Hinrichtung Ferrers durch Mordanschläge auf hochgestellte Persönlichkeiten usw. zu rächen, scheint bereits in Erfüllung zu gehen. Der Staatsanwalt, der im Prozeß Ferrer die Todesstrafe gegen den Angeklagten beantragte, wurde auf einem Spaziergange in Barcelona von einem unbekannten Manne durch zwei Revolvergeschosse tödlich verwundet. Der Attentäter entkam durch die Flucht. Im Egl. Palais und in den Ministerämtern zu Madrid ist die Angst vor anarchistischen Attentaten sehr groß. König Alfonso hat seine täglichen Spazierfahrten aufgegeben und wagt sich überhaupt aus dem Palais gar nicht mehr heraus, die Minister lassen sich auf der Straße nur unter starker militärischer Bedeckung sehen. — In der spanischen Deputiertenkammer ist augenblicklich eine große Debatte über die Marokkopolitik der Regierung und über die Unruhen in Barcelona im Gange. In der Dienstagsdiskussion unternahm es Ministerpräsident Maura nochmals, das Auftreten seiner Regierung in Marokko und gegenüber den revolutionären Unruhen in Katalonien zu rechtfertigen, welche Ausführungen von den Ministeriellen mit Beifall aufgenommen wurden. Inzwischen hat Maura seine Entlassung genommen.

In diesen Tagen beginnen in Japan die großen Manöver, an denen 50 000 Mann Truppen teilnehmen. Lord Kitchener wird den japanischen Manövern als Gast des Mikado beiwohnen und dann eine Reise durch Japan unternehmen, um Land und Leute kennen zu lernen.

In San Francisco begehrt man zurzeit die Feier des Wiederaufbaues der Hauptstadt Kaliforniens nach dem letzten großen Erdbeben. Sie wurde am Dienstag mit einer Schiffsparade eröffnet, an welcher sich die Mannschaft des zurzeit in San Francisco ankernden deutschen Kreuzers „Arcona“ beteiligte.

New-York. Großes Aufsehen erregt hier die Entdeckung des Skeletts einer Frau, die im Walde auf Long Island mit einer Schußwunde im Schädel aufgefunden wurde. Das Skelett war noch von eleganten Kleidern der Toten umgeben und die kostbaren Juwelen deuten darauf hin, daß die Ermordete den besseren Gesellschaftskreisen angehörte. Die Tote muß schon über 1 Jahr im Walde unentdeckt gelegen haben. Die Papiere, die bei dem Skelett gefunden wurden, beweisen, daß die Ermordete eine Deutsche war, die eine Rechnung über 16.95 M. an den Eisenwarenhändler Otto Schommer bezahlt hatte. Die Rechnung ist für die Lieferung von Hausgeräten ausgestellt. Neben dem Skelett wurde eine Uhr aufgefunden, in die die Buchstaben A. W. eingraviert waren.

In der Frankfurter Schuhfabrik A. G. vormals Otto Herz u. Co. ist vor einigen Tagen sämtlichen etwa 550 Arbeiter gekündigt worden, weil 36 Zuschneider der Firma wegen Lohnstreitigkeiten ihre Kündigung eingereicht und die von der Firma angebotenen Unterhandlungen mit einer aus Fabrikanten und Arbeitern zusammengesetzten Kommission abgelehnt hatten. Da sich ohne Zuschneider ein regelrechter Betrieb der Firma nicht aufrecht erhalten läßt, sah sich die Firma genötigt, dem gesamten übrigen Personal zu kündigen.

Württemberg.

Stuttgart, 18. Okt. Das Gesamtkollegium der Zentralkommission für Handel und Gewerbe hat in seiner Herbstsitzung, die in der vorigen Woche in Heidenheim stattfand, u. a. einen Beschluß bezüglich des unlauteren Wettbewerbs im Konservenhandel gefaßt, indem es eine Bestimmung vorschlug, wonach auf den Packungen von Obst- und Gemüsekonserven der Name des Fabrikanten und das Nettogewicht des Inhalts folgen angegeben werden müssen. Ein weiterer Beschluß bezog sich auf die Privatlogier- und Kurhäuser, Pensionen und Sanatorien. Eine Eingabe der deutschen Hoteliers und Restaurateure hatte die Konzessionspflicht für diese Unternehmungen verlangt. Das Gesamtkollegium sprach sich dahin aus, daß die Konzessionspflicht nur für Betriebe mit gewerbmäßiger Fremdenbeherbergung angezeigt sei, nicht dagegen aber für Pensionen, Sanatorien und diejenigen Saisonbetriebe, in welchen der Getränkeauskauf auf das Maß beschränkt wird, wofür ein Bedürfnis nachgewiesen werden kann. — Des weiteren beschäftigte sich das Gesamtkollegium mit einer Eingabe des Verbandes selbständiger deutscher Installateure zum Schutz gegen einseitige Kommunal-Konkurrenz. Das Kollegium stellte sich auf den Standpunkt, daß grundsätzlich der freie Wettbewerb zwischen den Gemeinden und den Privatbetrieben zugelassen sein soll; es sollten aber auch Verkaufs- und Installationsmonopole von Privatwerten durch die Behörden, wenn irgend möglich, verhindert werden. — Zu Berichten wurden vom Gesamtkollegium der Regierung vorgeschlagen: als Vertreter der Privatbeamten Profurist Endriß, Vorsitzender des Kaufm. Vereins Stuttgart und Ingenieur Hesse, Vorstand der Stuttgarter Ortsgruppe des Vereins der technisch-industriellen Beamten.

Stuttgart, 20. Okt. Im Sitzungssaal des Rathauses fand gestern der 23. ordentliche Berufsgenossenschaftstag in Anwesenheit von ca. 150 Vertretern von Berufsgenossenschaften statt. Vor Eintritt in die Beratungen brachte der Vorsitzende Architekt Gerhardt-Eberfeld ein mit Beifall aufgenommenes Hoch auf den Kaiser und König aus, worauf Präsident Dr. Kaufmann den Berufsgenossenschaftstag namens des preuß. Ministeriums des Inneren und des Reichsversicherungsamtes begrüßte. Für den württemb. Minister des Inneren sprach Regierungsrat Schäfer einige Worte, indem er gleichfalls auf die hohe wirtschaftliche, soziale und nationale Bedeutung der Berufsgenossenschaften hinwies. Den Willkomm namens der Stadt entbot Oberbürgermeister v. Gauß. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war ein Vortrag von Direktor Schausseil-Hamburg über das Verhältnis der Berufsgenossenschaften zu den Ärzten. Er wandte sich gegen die vom Lübecker Arztetag geforderte generelle Einführung der freien Arztwahl auf dem Gebiet der Unfallversicherung und wies den Abschluß von Kollektivverträgen zurück. Im übrigen redete er einer friedlichen Verständigung mit den Ärzten das Wort, betonte jedoch, daß die Berufsgenossenschaften den Kampf nicht scheuen würden, wenn er ihnen von der Ärzteschaft, insbesondere vom Leipziger Verband aufgezwungen würde. Ein weiteres wichtiges Verhandlungsthema bildete ein Vortrag von Direktor Reesmann-Mainz über die Reichsversicherungsordnung. Es wurde hierzu einstimmig und ohne Debatte, um den Wert der Rundgebung auch nach außen hin eindrucksvoll zu gestalten, eine Resolution angenommen, in welcher eine gründliche Umarbeitung dieses Gesetzeswerks verlangt wird, insbesondere nach der Richtung hin, daß die Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften in vollem Umfange gesichert bleibt und von einem neuen kostspieligen Behördenapparat Abstand genommen wird. Einige weitere Referate betrafen die juristische Seite der Reichsversicherungsordnung und boten für die Allgemeinheit wenig Interesse. Der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, redete sodann noch in längeren Ausführungen einem Handinhandgehen der Berufsgenossenschaften und der Organisationen vom Roten Kreuz, nament-

lich auf dem Gebiet der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen das Wort. — Aus Anlaß der Tagung der deutschen Berufsgenossenschaften fand gestern nachmittag im Landesgewerbemuseum eine Vorführung von einigen wichtigen Neuerungen auf dem Gebiete der Unfallverhütungstechnik in der Holzbearbeitungsbranche statt. Es wurden von der Werkzeugfabrik Fuchs-Cannstatt eine neue Fräskühvorrichtung für gerade und profilierte Messer, ein geschlossener Fräskopf für gerade Fräsmesser und eine runde Sicherheitswelle für kombinierte Hobelmaschinen, welche letztere von der Firma Ernst Carstens-Nürnberg aufgestellt wurde, im Betrieb anlaufender Maschine gezeigt. Die Apparate, durch welche schwere Hand- und Fingerverletzungen so gut wie ausgeschlossen werden, fanden allgemeine Beachtung und anerkennende Beurteilung.

Stuttgart, 21. Okt. Nachdem der Verband der württemb. Brauereien eine Preiserhöhung des Hektoliters um 1.65 M. vom 1. November ab in Aussicht genommen hat, wollten die Mitglieder des Stuttgarter Wirtvereins sich mit den Forderungen der Brauer unter der Bedingung einverstanden erklären, daß die Preiserhöhung nicht am 1. Nov., sondern erst am 1. März nächsten Jahres in Kraft treten solle, und daß ein Mindestverkaufspreis für das Flaschenbier in gleicher Höhe wie für das offene festgesetzt werde. Als aber die Wirte erfuhr, daß die Brauer am 21. Oktober mit den Vorständen der freien Gewerkschaften hinter ihrem Rücken eine Besprechung veranstaltet haben, lehnten sie jede Bierpreiserhöhung ab und beschloßen, sich selbst mit den freien Gewerkschaften ins Einvernehmen zu setzen, um zusammen mit ihnen die Frage der Bierpreiserhöhung zu lösen.

Stuttgart, 20. Okt. Nachdem es vor einiger Zeit das größte Aufsehen erregt hatte, als eine Stuttgarter Apotheke der Zwangsversteigerung unterlag, ein Fall, der früher in Jahren nicht vorkam, ist nun wieder eine Apotheke im Zwangswege versteigert worden und zwar die in Fraustadt (Pöfen), die ehemals im Besitze des berühmten Lehrers der Pharmaceuten, Dr. Hermann Hager, jahrzehntlang die erste pharmaceutische Autorität in Deutschland, war. Auch dieser Fall beweist wieder, wie ungesund die finanziellen Verhältnisse in der deutschen Pharmacie sind. Es ist stets das gleiche Lied, ein unbemittelter Käufer steigert den andern und das Ende ist der Konkurs, den letzten heißen die Hunde.

Nächste Woche Ziehung. Die Ziehung der großen Detisheimer Kirchenbau-Geldlotterie findet unwiderruflich am 27. Oktober ds. Js. vormittags 10 Uhr im Rathause zu Detisheim unter Leitung des Kgl. Oberamts Maulbronn statt. Die Ziehung ist öffentlich und wird nach dem Jodlbauer'schen System durchgeführt: der erste Zug ist der 1. Haupttreffer, der zweite Zug der 2. Haupttreffer, der dritte Zug der 3. Haupttreffer und so fort, bis alle Geldgewinne in der Reihenfolge ihrer Größe gezogen sind. Lose à 1 M., 10 Lose 10 M. sind noch, solange Vorrat, bei dem im Inferatenteil genannten Verkaufsstellen und bei der Generalagentur Eberhard Fejer in Stuttgart zu haben.

Heilbronn, 22. Okt. Das Stadtbad hat im Besuchsjahr 1908 mit einem Defizit von 5000 Mark abgeschlossen, wozu an Zinsaufwand noch 13 733 M. kommen, so daß der Gesamtbankrott 13 533 M. beträgt. Das ist der schlechteste Abschluß seit Bestehen des Stadtbades.

Rottweil, 20. Okt. Obwohl in den Tagesblättern schon oft Warnungen an solche, die vor Gericht Zeugenschaft zu leisten haben, ergangen sind, sich bei dem Anspruch auf ihre Gebühren keine unlauteren Machenschaften zu Schulden kommen zu lassen, gibt es doch immer wieder Uneheliche, die, um höhere Zeugengebühren sich zu verschaffen, den Kassenbeamten falsche Angaben machen und — hereinfallen. So hat, wie der „Schw. B.“ berichtet, im Laufe dieses Sommers ein damals in Karlsruhe wohnhafter Metzgergeselle, der in einer Strafsache vor dem Schöffengericht in Rottweil als Zeuge vernommen worden ist, dem Kassenbeamten angegeben, er verdiene täglich 4 M. 50 Pfg. und habe am

Tag seiner Abreise von Karlstraße nach Rottweil einen ganzen Tag veräußert, da ihn sein Meister nicht nur einen halben Tag habe arbeiten lassen. So wurden ihm 7 Mk. 50 Pf. mehr ausbezahlt, als er zu Recht zu verlangen gehabt hätte, denn die angestellten Rechner haben ergeben, daß er um jene Zeit überhaupt gar keine Arbeit hatte. Da der junge Mann wegen Betrugs schon zweimal vorbestraft ist, erfolgte in der gestrigen Strafkammersitzung seine Verurteilung wegen Betrugs im Rückfall zu drei Monaten Gefängnis, der niedersten, gesetzlich zulässigen Strafe.

Heilbronn, 22. Okt. Der Führer des Paraval-Ballons, Oberleutnant Stelling, hat gestern nochmals an die Stadtverwaltung ein Entschuldigungsschreiben gerichtet. Er fühlt, daß er der Stadt eine Revanche schuldig ist und ladet deshalb zwei Heilbronner Herren zu einer Fahrt mit dem Ballon auf heute Freitag mittag ein. Von Seiten der Stadtverwaltung wird Gemeinderat Bach die Fahrt mitmachen, von Seiten der Ortsgruppe des Luftschiffvereins Redakt. Jäch. Der Ballon steigt heute mittag 1 Uhr in Frankfurt auf.

Gmünd, 21. Okt. Am Dienstag stand ein junger Bursche auf dem Markt. Zu seinem nicht geringen Erstaunen wurde er plötzlich von einem gut gekleideten Manne, welcher sich als Geheimpolizist ausgab, für verhaftet erklärt, es sei eingebrochen worden und er sei verdächtig. Der „Verhaftete“ ging mit und der angebliche Geheimpolizist führte ihn in den „Walfisch“ 2 Treppen hoch. Dort fragte er, wie die „Kremzig.“ meldet, den jungen Burschen, ob er ein Messer oder Revolver bei sich führe. Auch sein Geld solle er hergeben. Da der „Verhaftete“ nichts von allem bejah, sagte der Schwindler, er könne dann wieder gehen, die Sache verhalte sich anders. Auf dem Markt sagte es der Bursche sofort einem Schuhmann, aber der Vogel hatte sich schon wieder unter die Menge gedrückt.

Lauffen a. N., 22. Okt. Briefträger Braun von Hltsfeld kam gestern nacht auf dem Heimweg von hier vom Weg ab und stürzte in einen Steinbruch des hiesigen Zementwerks, wo er heute früh tot aufgefunden wurde.

Ebersbach, O. A. Waiblingen, 21. Okt. Am letzten Sonntag hatten die bei der württ. Artillerie ausmarschierten hiesigen Bürger die Ehre, ihren damaligen Batterieführer, den jetzt in Stuttgart lebenden General v. Flais hier begrüßen zu dürfen. Nachdem er bei einigen kurze Besuche in deren Wohnungen abgestattet hatte, versammelten sie sich mit ihrem Gaste im Gasthof zum „Lamm“, dessen Besitzer ebenfalls ein Ausmarschierter der Batterie Flais war. Der Nachmittag gestaltete sich zu einem echt kameradschaftlichen und bleibt jedem in angenehmer Erinnerung. Vier hiesige Bürger standen im Kriege 1870/71 unter der Führung des Generals. Hier leben noch zwölf Kriegsteilnehmer von 1870, drei mußten auf dem Schlachtfelde ihr Leben lassen, zehn sind im Laufe der Jahre in der Heimat mit Tod abgegangen. Insgesamt beträgt also die Zahl der Ausmarschiererten von hier volle 25 Mann, eine stattliche Anzahl wackerer Kämpfer für eine Gemeinde mit kaum 1100 Einwohnern.

Biberach, 22. Okt. Bei der Einfahrt in die Station Biberach erblickten die von Friedrichshafen in der Richtung nach Ulm Reisenden eine Gebäude-Aufschrift in auffälliger Form „Ulmer Hof“. Das ist ein neues Gasthaus beim Bahnhof. Man sollte nun nicht glauben, daß diese Firma Reisende aus dem Konzept bringen könnte, und doch ist dem recht häufig so. Namentlich reiseungewandte Frauen, die nach Ulm reisen wollen, steigen öfter hier in Biberach aus, weil sie durch den „Ulmer Hof“ zur Meinung kommen, sie seien bereits in Ulm angelangt. Auf diese Art hat hier schon mancher den „Anschluß veräußert“.

Vom Lande, 22. Okt. Das Weinjahr 1909. „Zu viel Regen, zu wenig Sonnenschein, ließ erhofften Segen zerronnen sein.“ Mit diesem Zweizeiler kennzeichnet Weinbauinspektor Mährlein-Weinsberg im neuesten Heft des „Weinbau“ das Weinjahr 1909. Zerronnen ist, so schreibt er, ja nun glücklicherweise der Herbstregen nicht ganz, es gibt teilweise noch recht schöne Erträge im Land, trotz Sauerwurm und Traubensäule. Im mittleren und unteren Neckartal und den Seitentälern rechnet man immerhin noch mit einem $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Herbst, im Kocher-, Jagst- und Taubertal gibts dagegen nur einen schmalen Herbst, das Vorbachtal schneidet wiederum etwas besser ab, als das Taubertal, mit einem „Vorschlagen“ des Quantums, wie im vorigen Jahr, wird man selten rechnen können. Das heutige Traubenmaterial fällt bei der Lese in ziemlich ungleicher Beschaffenheit unter die Schere. In masten

und engbestockten Weinbergen hat man viel Nähe mit dem Ausschneiden der faulen Trauben, in mageren Weinbergen dagegen ist der Vebang verhältnismäßig gesund geblieben. Es ist erstaunlich, wie viel die letzten warmen und trockenen Tage noch die Traubenernte gefördert haben. Mit dem Frühgewächs konnte man leider nicht mehr länger mit der Lese zuwarten, es mußte wegen eingetretener Fäulnis vorweg gelesen werden. Das Spätgewächs wird man möglichst lange am Stod zu erhalten suchen, zumal das Nebenlaub heuer noch überall frisch und gesund ist. Die bis jetzt erzielten Mostgewichte sind nicht übermäßig hoch, aber doch immer noch so, daß ein Mittelwein zu erhoffen ist. Man wog bei Portugiesern und Sylvanern 60—80 Grad (vom Spätgewächs stehen zuverlässige Zahlen noch aus.) Die Preise schwanken bis jetzt zwischen 65 und 115 Mk. pro 3 Hektoliter, die höchsten Preise werden wieder in der Umgebung von Stuttgart und im unteren Remstal erlöst werden. In diesen Preisen spiegelt sich am besten die qualitative Bewertung des heurigen Herbstes. Bei der heurigen Weinlese und Kellerung wird man, um die Güte des Produktes zu erhöhen, auf saubere Lese, möglichst schnelle Abkellerung, nicht zu starkes Auspressen und die Anwendung von Reihese bedacht sein müssen. Der Stand der Weinberge ist gut, Holz für's kommende Jahr ist in Hülle und Fülle vorhanden, doch dürfte dessen Reise da und dort etwas besser sein.

Fellbach, 20. Okt. Ein merkwürdiger Herbst dieses Jahr. Alles ausverkauft! Die älteren Weingärtner wissen sich eines derartigen Jahrgangs gar nicht zu erinnern, in welchem der Wein so rasch wegverkauft und die Nachfrage nachher noch eine so große gewesen ist, wie heuer. Viele Weinläufer mußten unrichtiger Dinge wieder abziehen. Die Preise schwankten heute zwischen 100 und 130 M.

Der Erbe von Riedheim.

Roman nach einer Idee von K. Felden von Irene v. Hellmuth.

4) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er war ein völlig gebrochener alter Mann geworden und lebte seine Tage in apatischer Ruhe dahin. Ja, der Arme war gewiß schwer heimgejucht worden! In kurzer Zeit alle Familienangehörigen von dem erbittlichen Herrscher Tod dahingerafft! Die geliebte Gattin, der blühende Sohn, die liebliche, junge Baronin und nun auch noch die letzte Hoffnung seines Alters, der einzige, direkte Erbe seines Namens und seines Reichums, der zukünftige Majoratsherr! Das alte berühmte Adelsgeschlecht sollte nun mit ihm erlöschen, das Majorat an eine Seitenlinie fallen. Was der Alte damals durchgekämpft, mag Gott allein wissen! Die nun überflüssig gewordene Amme verließ mit ihrem Kinde bald darauf das Schloß für immer. Sie zog fort aus unserer Gegend, denn sie sagte, hier würde sie ihres Lebens nimmer froh werden, die Erinnerung an ihren unglücklichen Mann, an dessen Unschuld sie fest glaubte, verfolgte sie, wohin sie sich auch wende. Man hat seit dreißig Jahren nichts mehr von ihr gehört. Der Name der Marie Burghardt ist vergessen, keiner denkt mehr an sie. Das waren die Ereignisse, die sich in unheimlich rascher Folge auf dem Schlosse abspielten. Ich habe das alles miterlebt,“ schloß der alte Grollmann seine Erzählung.

„Der arme Freiherr,“ sagte Oberförster Hellborn teilnehmend, „nun begreife ich es freilich, daß er zum Sonderling wurde. Lebt er denn nun all die Jahre ganz allein in dem weiten, stillen Schlosse, hat er gar keine Verwandten oder Freunde?“

„Seit einigen Jahren lebt eine junge Großnichte hier, die er zu sich nahm, weil sie gänzlich verwaisst in der Welt stand. Sie entstammt einer entfernten Seitenlinie des alten Adelsgeschlechts, ist aber vollkommen mittellos und nur auf die Großmut des Herrn angewiesen. Sie nennt ihn auf seinen ausdrücklichen Wunsch „Großpapa“, obwohl sie, wie gesagt, nur weillässig verwandt ist. Aber das Mädel sollten Sie mal sehen, Herr Oberförster! So was reizendes gibt es so leicht nicht mehr. Gewachsen wie eine Tanne, so schlank und biegsam und zierlich ist sie wie ein junges Reh! Und dabei nicht ein bißchen stolz. Jedermann im Schlosse würde für Baroness Marianne durchs Feuer gehen. Sie ist das belebende Element. Denn trotzdem sie gar keine Gesellschaft und keinen Umgang mit Altersgenossinnen hat, kein Vergnügen kennt, ist sie doch voll sprühenden Uebermutes und bemüht sich redlich

den alten Freiherrn aufzuheitern. Er hat sich auch schon so an sie gewöhnt, daß er sie gar nicht mehr missen mag. Aber trotz ihrer Jugend besitzt sie einen festen Charakter und was sie sich vornimmt, das führt sie durch. Sie ist auch die einzige, die dem alten Herrn widersprechen darf, er duldet das von niemand. Hat einer im Hause irgend ein Anliegen, so wendet er sich an die Baroness und kann sicher sein, daß seine Wünsche erfüllt werden.“

„Der alte Grollmann gerät stets in Eifer, wenn er von der Baroness spricht,“ spottete einer der Umstehenden, „ich glaube, er ist ordentlich verliebt in sie!“

Der Inspektor schmunzelte.

„Ja, ja, wäre ich jung und stramm wie einst, wer weiß, was dann geschehe, aber so“ — er seufzte leise — „und doch lacht mir das Herz im Leibe, wenn ich das Wettermädel nur von weitem sehe! So 'ne kleine Here! Die sitzt zu Pferde, daß es eine Freude ist! Tut überhaupt, was ihr beliebt! Der „Großpapa“ hat ihr das Reiten streng verboten, indes sie kehrt sich nicht daran. Das einsame Herumstreifen im Walde, das zu ihren Lieblingsbeschäftigungen gehört, ist ihr ebenfalls untersagt, aber sie lacht den alten Herrn nur aus und geht und kommt, wann es ihr beliebt. Trotzdem steckt aber ein herzensguter Kern in dem Mädchen; sie besitzt ein weiches Herz — doch kommandieren läßt sie sich nun einmal nicht!“

„Diese junge Dame kommt wohl als Erbin nicht in Betracht, wenn die Güter, wie Sie sagten, ein Majorat bilden?“ fragte der Oberförster wieder.

„O nein,“ entgegnete Grollmann. „Der einzige, der nach dem Tode des Freiherrn erberechtigt ist, steht als Wittmeister bei den Husaren und entstammt der Linie Saldern-Riedheim. Der alte Freiherr wendet nun freilich seinen ganzen Einfluß auf, um die Baroness zu bestimmen, den künftigen Majoratsherrn zu heiraten, aber sie will nicht und so wird es wohl auch geschehen. Es ist eine fixe Idee des alten Herrn, daß diese beiden ein Paar werden sollen, er lobt manchmal furchtbar und droht der Baroness, ihr nicht einen Pfennig zu hinterlassen, wenn sie noch länger seinem Willen widerspreche. Es soll deswegen schon sehr schlimme Auftritte gegeben haben, doch erreicht hat der Baron bisher noch gar nichts, das kleine Fräulein bleibt dabei, lieber hungern zu wollen und bettelarm zu sein, als einen Mann zu heiraten, der ihr nun einmal zuwider ist.“

„Das scheint allerdings ein seltsames Mädchen zu sein,“ lächelte der Oberförster, „weil es so fest bei seinem Vorsatz bleibt. Auf der einen Seite winkt ihr ungezählte Reichtümer, auf der andern Armut und Entbehrungen — da dachte man wahrlich, die Wahl könnte nicht schwer sein. Viele Mädchen würden sicher anders handeln — ich bin sehr gespannt, die junge Dame kennen zu lernen.“

„Ja und was das Ärgste ist, Wittmeister von Saldern-Riedheim ist sterblich in seine schöne Cousine verliebt, er hofft stark, sie dennoch zu eringen, obwohl sie auch ihm gegenüber durchaus keinen Nehl aus ihrer Abneigung macht. Er ist allerdings schon vierzig Jahre alt und soll ein etwas flottes Leben geführt haben, nichtsdestoweniger hat er es verstanden, den alten Freiherrn durch Schmeicheleien ganz für sich einzunehmen. — Der Alte ist blind und taub für die vielen Fehler des zukünftigen Majoratsherrn. So hat die junge Baroness eigentlich viele Unannehmlichkeiten durchzukämpfen, aber ihr jugendlicher Frohsinn leidet nicht darunter, sie ist voller Uebermut und macht manchen tollen Streich. Ich stehe ausgezeichnet mit ihr, mir erzählt sie gelegentlich alle ihre großen und kleinen Leiden. Manchmal kann sie auch ganz ernsthaft sein und zuweilen hat sie mich schon gefragt, was sie eigentlich anfangen sollte, wenn „Großpapa“ dabei bliebe, sie völlig mittellos zurückzulassen.“

„Ach, Baronesschen,“ tröstete ich sie kürzlich, „darüber machen Sie sich nur ja keine Sorgen, Sie werden eben heiraten.“

„Ja, ganz schön,“ meinte sie nachdenklich, „wenn mich nun aber keiner will — was dann?“

„Na, na,“ entgegnete ich ihr, „als ob Sie nicht selber wüßten, daß ein so schönes Mädchen zehn Freier für einen haben kann.“

Da fiel sie mir stürmisch um den Hals und rief lachend: „Grollmann sagen Sie, bin ich denn schön? Bin ich denn wirklich schön? Sprechen Sie die Wahrheit?“

Fast erdrückt hätte sie mich dabei. Und als ich sie dann fragte, ob sie denn den Wittmeister von Saldern durchaus nicht heiraten könne, schrie sie mich an: „Nein — nein und tausendmal nein!“

(Fortsetzung folgt.)